

nebenstehenden Kaufhaus baul. vereinigt. Das im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigte Schlößchen wurde in engster Anlehnung an den ursprgl. Zustand wiederhergestellt.

Der letzte N.er Bf. Julius von Pflug (1546–64) beabsichtigte, auf dem in unmittelbarer Nähe des Doms gelegenen Grundstück, in dem die Bf.e bereits zw. 1028/46 residierten, einen neuen Bischofshof zu errichten. Jedoch verhinderte dies sein Tod. Nach den Plänen des Bischofs wurde der Bau dann in Regie des Domkapitels 1581 vollendet. Das im Stil der Spätrenaissance errichtete zweigeschossige Gebäude zeichnet sich insbes. durch repräsentative Schweifgiebel zur Straßen- und Hofseite aus.

→ B.3. Naumburg, Bf.e von

Q. Domstiftsarchiv N. – StA Naumburg. – BRAUN, Sixtus: Naumburger Annalen vom Jahr 199 bis 1613. Nach einer im städtischen Archiv befindlichen Handschrift, hg. von Felix KÖSTER, Naumburg 1892. – HOPPE, Friedrich: Die Urkunden des städtischen Archivs zu Naumburg. Auf Grund der Vorarbeiten von G. BECKMANN als Regesten herausgegeben, Naumburg 1912. – Die Inschriften des Naumburger Doms und der Domfreiheit, gesammelt und bearbeitet von Ernst SCHUBERT und Jürgen GÖRLITZ, Berlin 1959 (Die Deutschen Inschriften, 6). – Die Inschriften der Stadt Naumburg an der Saale, gesammelt und bearbeitet von Ernst SCHUBERT, Berlin 1960 (Die Deutschen Inschriften, 7). – KROTTENSCHMIDT, Nicolaus: Naumburger Annalen vom Jahr 1305 bis 1547 nach seiner im städtischen Archiv befindlichen Handschrift, hg. von Felix KÖSTER, Naumburg 1891. – SCHÖPPE, Karl: Regesten und Urkunden zur Geschichte Naumburgs im 16. Jahrhundert, in: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde 23 (1905), S. 335–354.

L. Art. Naumburg, in: DEHIO, Kunstdenkmäler, Sachsen-Anhalt, 2, 1999, S. 582–609. – BERGNER, Heinrich: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Naumburg, Halle 1903 (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, 24). – BORKOWSKY, Ernst: Die Geschichte der Stadt Naumburg a. d. S., Naumburg 1897. – HEISTER, Karl von: Die Juden in Naumburg an der Saale, in: Anzeiger für Kunde der Deutschen Vorzeit. NF 13 (1866) Sp. 88–91. – HELDMANN, Karl: Domfreiheit und Bürgerstadt in Naumburg an der Saale, in: Thüringisch-Sächsische Zeit-

schrift für Geschichte und Kunst 4 (1914) S. 74–81. – HOFFMANN, Ernst: Naumburg a. S. im Zeitalter der Reformation, Leipzig 1901. – JUSTITZ, Gerritdina D.: The Abbot and the Concubine: Piety and Politics in Sixteenth-Century Naumburg, in: ARG 92 (2001) S. 138–164. – KAISER, Bruno: Die Entstehung der Stadt Naumburg an der Saale, Ms. von 1949 im Domstiftsarchiv N. – KEBER, Paul: Die Naumburger Freiheit, Leipzig 1909. – NAGEL, Roswitha: Naumburg Domstiftsbibliothek, in: Handbuch der historischen Buchbestände, 22, 2000, S. 150–156. – Naumburg an der Saale. Beiträge zur Baugeschichte und Stadtsanierung, hg. von der Stadt Naumburg, Petersberg 2001. – Naumburger Münzen. Zur Münzgeschichte der Stadt Naumburg. Begleitheft zur Ausstellung im Museumseck Naumburg, hg. von Siegfried WAGNER, Naumburg 1998 (Schriften des Stadtmuseums Naumburg, 6). – SCHÖPPE, Karl: Naumburger Chronik. Ergänzt, berichtigt und hg. von Friedrich HOPPE, 3 Tle, Naumburg 1929–32. – SCHUBERT, Ernst: Naumburg, Dom und Altstadt, Berlin 1978. – SCHUBERT, Ernst: Der Naumburger Dom. Mit Fotografien von Janos Stekovics, Halle 1997. – WIESSNER, Heinz: Die Anfänge der Stadt Naumburg an der Saale und ihre Entwicklung im Mittelalter, in: BDLG 127 (1991) S. 115–143. – WOLF, Herbert: Naumburg, in: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, 11, 1987, S. 341–345. – WÖLFER, Ernst: Naumburg, in: Deutsches Städtebuch, 2: Mitteldeutschland, 1941, S. 746–753.

Holger KUNDE

NEISSE [C.3.]

(Nysa)

I. 1223 Niza, 1367 Nisse, 1427 Neyse. Benannt nach dem gleichnamigen Fluß der Glatzer Neiße. – PL, Wojewodschaft Opole.

II. Seit der Mitte des 12. Jh.s gehörte die Kastellanei Ottmachau in Niederschlesien dem Breslauer Bf., der hier eine Burg besaß, die ihm bei seinen Auseinandersetzungen mit Hzg. Heinrich IV. von Breslau 1284 als Zuflucht diente. Obwohl Ottmachau damit über eine bfl. Res. verfügte, die noch unter Bf. Andreas Jerin (1585–96) einen aufwendigen Neubau als Wohnschloß erhielt, verlor es seine Bedeutung als zweite Res. des Breslauer Bf.s schon 1290 an N. Damals trat der Hzg. von Breslau Rechte sei-

ner Landesherrschaft über N. und Ottmachau an den Breslauer Bf. ab. Dieser konnte daraus bis 1333 die vollständige Landesherrschaft über ein eigenes Fsm. entwickeln, in dem N. die Haupt- und Residenzstadt wurde. Dem Bf. kam damit ein hzgl. Rang zu, wie er sonst nur für Fbf.e der dt. Reichskirche galt. Damit wurde die für das Bm. Breslau bezeichnende Zweipoligkeit von Dauer, wonach die Bischofskirche und das Domkapitel ihren Sitz in → Breslau hatten, während die polit. Hauptres. des Bf.s zeitweilig in N. lag. Anders als in → Breslau, verfügte der Bf. hier über die wichtigsten Rechte an Stadt und Fsm. N. Die Stadt hatte er 1291 zum Oberhof des Bistumslandes erhoben und dem Rat 1432 die Landeshauptmannschaft über das N.r Land gewährt.

Der Bf. von Breslau behielt seinen nominellen Sitz in → Breslau, wo sich Dom und Domkapitel befanden, doch geriet er nach der Reformation in → Breslau auch konfessionell in eine Randlage, denn die Stadt hatte sich der Reformation angeschlossen. Damit stieg die kirchenpolit. und kulturelle Bedeutung N.s, das kathol. blieb oder vom Bf. zum Katholizismus zurückgeführt wurde. Es wurde in der Frühen Neuzeit die bevorzugte Res. der Breslauer Bf.e. Das ist auch daran ersichtlich, daß im Zeitalter der Reformation die Jakobuskirche von N. zur Grablege der Bf.e wurde. Zw. Bf. Jakob von Salza (1520–39) und Bf. Johannes VI. Sitsch (1600–08) ließ sich ledigl. Bf. Andreas Jerin (1585–96) in der Breslauer Domkirche beisetzen. Danach freilich festigte sich die Tradition → Breslaus als Grablege der Bf.e.

III. Schon 1260 läßt sich in N. ein bfl. »Haus« nachweisen. Für das Jahr 1292 ist der Name »Bischofshof« überliefert. Er dürfte bereits mit der späteren Wasserburg ident. sein. Diese wurde von zwei Armen des Bieleflusses geschützt und lag zw. der deutschrechtl. Stadt im W und der poln. Altstadt von N. im O. Seit Mitte des 14. Jh.s war die bfl. Burg in die Stadtbefestigung der dt. Stadt N. einbezogen, deren Bf.s- und Pfarrkirche St. Jakob etwa 300 Meter entfernt lag. Der Ausbau zur bfl. Res. vollzog sich rings um die alte Burg. Sie blieb als zentrales Gebäude inmitten einer Hofanlage bestehen, und wurde auf allen vier Seiten von Neu-

bauten umfaßt. Unter Bf. Jodokus von Rosenberg (1456–67) wurde der Bischofshof »glänzend« erneuert. Der Bischofshof war die bevorzugte Res. des Bf.s Johannes Roth (1482–1506). Nach dem Brand von 1524 wurde er 1526 durch Bf. Jakob von Salza (1520–39) wiederaufgebaut. Nach einem erneuten Brand wurde der Bischofshof unter Bf. Martin Gerstmann wiedererrichtet und 1582 mit Türmen versehen. Ein gedeckter Gang verband den Bischofshof über den Flußlauf der Biele hinweg mit der Kirche der Kreuzherren, der späteren Gymnasialkirche. In der Zeit des Bf.s Ehzg. Karl war N. in bes. Maße als Res. bevorzugt. Die damals geplante Stiftung einer Universität in N. kam nicht zustande. Unter Bf. Karl erhielt der Bischofshof den 1619 vollendeten Südflügel mit einem Audienzsaal. In der böhm. Revolutionszeit nahm der böhm. Winterkg. seinen Weg über N. nach → Breslau und nächtigte am 21. Febr. 1620 in den bfl. Gemächern.

In der Barockzeit genügte der alte Bischofshof dem Repräsentationsbedürfnis eines Bf.s wie Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg nicht mehr. Auch wenn der Bf. selbst zw. mehreren Res.en und Funktionen im Reich und in Schlessien pendelte, errichtete er gegenüber dem bisherigen Bischofshof den Neubau einer barocken Res., das 1729 vollendete Bischofspalais. Es war ein zweigeschossiger Baublock mit einem quadrat. Innenhof und einer Kapelle. Nach der Säkularisation von 1810 wurde der Bau als Land- und Amtsgericht genutzt, wobei in der Kapelle die Gerichtskasse untergebracht wurde. Wenig später wurde 1824 die baufällige älteste Burg im Inneren des Bischofshofes abgebrochen.

Erwähnt sei auch, daß der alte bfl. Besitz Ottmachau noch einmal dadurch Bekanntheit erlangte, daß ihn der preuß. Kg. 1820 an Wilhelm von Humboldt verschenkte, wonach die Dotation bis 1928 im Besitz der Familie von Humboldt blieb.

→ B. 3. Breslau, Bf.e von

Q. Acta capituli Wratislaviensis. – Beschreibung von Schlesien, 1902. – Schlesisches Urkundenbuch, 1, 1971.

L. DITTRICH, Hermann: Die ehemalige fürstbischöfliche Residenz in Neisse, in: Jahres-Bericht des

Neisser Kunst- und Altertumsvereins 31 (1927) S. 23–29. – Burgen, Schlösser und Gutshäuser in Schlesien, I, 1982, S. 58–61 [zu Ottmachau]. – KASTNER, August: Geschichte der Stadt Neisse mit besonderer Berücksichtigung des kirchlichen Lebens in der Stadt und dem Fürstenthume Neisse, Tl. 2, Neisse 1854. – LUTSCH, Hans: Die Kunstdenkmäler des Regierungs-Bezirks Oppeln, Breslau 1894 (Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien, 4) S. 118–119. – WÜNSCH 2002.

Norbert CONRADS

NEISSE-GROTTKAU [C.7.]

(Nysa / Grodków)

I. Seit 1342 als böhm. Lehen schles. Fsm. im Breslauer Bistumsland (→ Breslau). Als Kern des Gebietes ist Ottmachau in päpstl. Schutzbuch 1155 und 1245 sowie im bfl. Gründungsbuch 1316 ausgewiesen. Seit 1198 im Besitz Bf.s Jaroslau, eines Sohnes Boleslaus' des Langen, beanspruchten die Bf.e das Land mit Münz-, Gerichts- und Steuerrechten. Thomas II. erhielt 1290 weitgehend uneingeschränkte Landeshoheit über Neisse-Ottmachau. Bolko II. von Münsterberg verzichtete 1333 auf jedwede Rechte im Bischofsland. Vom Brieger Hzg. Boleslaus III. (→ Brieg) kaufte Preczlaus von Pogarell (1341–76) 1344 den Bezirk um die Bergstadt Grottkau dazu und erlangte damit den Herzogstitel. Vom Münsterberger Hzg. (→ Münsterberg) erwarb der geistl. Fs. Burg und Stadt Patschkau mit einem Dorfkrantz und erweiterte sein Hochstift im Umkreis von Jauernig und Friedeberg. Die Synodalstatuten von 1475 bestrebten die Loslösung der Breslauer Bischofskirche vom Gnesener Primat (→ Breslau), indem bei der Wahl zum Domkapitel und für Kanonikerpfründen nur noch Einheimische berücksichtigt wurden. Das Ausländerstatut von 1435 und in erneuerter Fassung von 1498 schloß jenseits schles. und mähr. Grenzen Geborene von der Erlangung höherer kirchl. Würden aus. Der Kolowratsche Vertrag von 1504 bedeutete für alle Dignitäten gleichsam das Inkolat (*De non admittendis externis*). Um die auseinanderklaffenden Landes- und Kulturgrenzen in Übereinstimmung zu bringen, wurde die Abschottung des Kirchenwesens nach O

hin bestärkt. Seit dem letzten 1447 vom Metropolitan gesalbten Bf. Peter Nowag distanzierte sich der Kathedralklerus zunehmend von Gnesen, ohne vollends die Exemtion zu erreichen. Ab 1574 erfolgte die Bischofsweihe in → Prag, und von 1577 an wurde keine poln. Provinzialsynode von Breslauer Prälaten mehr aufgesucht. – PL, Wojewodschaft Opolskie.

II. Am Mittellauf der Glatzer Neiße lag der weltl. Sitz des Fbf.s, der immer seltener neben der alten Herzogsburg auf der Breslauer Dominsel residierte (→ Breslau) und nach der Reformation Nysz zu seiner Hauptres. machte. Die Stadt am Fuße der Sudeten wurde vor 1223 von Bf. Lorenz auf grüner Wiese in Anlehnung an ein slaw. Dorf zu fläm. Recht gegr. und wies als Oberhof seit 1290 Recht an das Neisser Land. Das älteste erhaltene schles. Stadtsiegel (1260) führte seit 1294 Johannes den Täufer und Lilien im Wappenfeld. Die niedere Gerichtsbarkeit wurde von Preczlaus von Pogarell bestätigt. Von 1348 bis 1357 erfolgte eine Verstärkung der Mauer und der im SO der Stadt gelegenen Burg. Deren Vorstadt und Vorhof zw. Neißer Nordufer und Freiwaldauer Biele wurden in die Befestigung einbezogen. Konrad IV. von Oels (1417–47) amtierte seit 1422 als Oberlandeshauptmann und 1435 Bundeshauptmann des schles. Fürstenbundes und machte den Bischofshof in der Hussitenabwehr 1444 zum milit. Herrschaftsmittelpunkt. Bf. Johannes Roth (1482–1506) baute die städt. Ummauerung erneut aus. Zur Erstausrüstung des → Breslauer Bm.s gehörte der Ottmachauer Burgort, neiße-aufwärts als bfl. Eigentum über dem Flußlauf auf einem Felshügel angelegt. Thomas I. statete das Ottmachauer *castrum* 1263 mit Markt, Gütern und Zubehör aus. Die 1276 erwähnte Pfarre St. Johannes Evangelist, später St. Nikolaus, wurde zum Kollegiatstift erhoben. Ein Kapitel wurde durch Bf. Wenzel 1386 gegr. und von Propst Berthold Fulschussil, Propst an St. Aegidien in → Breslau, um weitere Pfründen vermehrt, während der Hussitenkriege 1435 abgebrochen, 1477 in den Johannesdom nach Neisse übertragen, 1650 dann in die Jakobskirche verlegt, wo seit Bf. Wenzel († 1417) Bischofsgräber lagen. Unter Balthasar von Promnitz wurde ab 1555 eine Neisser Offizin eingerichtet, von 1575